

gefäßen abgesteckt, die von hier und Hallstatt ihren Ausgangspunkt genommen haben³⁹. Es darf also auch für die Spätzeit mit bedeutsamen Leistungen des Kunstgewerbes gerechnet werden, wie eine solche die prächtige Schwertkette darstellt.

Die beiden vorgelegten Stücke sind also mit ein Zeugnis für die hervorragende Bedeutung Salzburgs als Kulturraum in keltischer Zeit.

Salzburg.

Martin Hell.

„Kem, Kim, Kümmel“ als Benennungen für Römerstraßen von Luxemburg—Metz bis Speyer—Lauterburg.

I

Ortsnamen- und Geschichts-Forschern dürfte bekannt sein, daß man in Orten zwischen Trier und der Nordgrenze Lothringens, also besonders im Kreis Saarburg, die hier durchführenden Römerstraßen im Volksmund Kim nennt. Vor allem handelt es sich um die einstige Verbindung Trier—Metz. Aber auch weiter moselabwärts und in der Eifel sind Benennungen wie Kemm, Kemen u. ä. nachgewiesen, und M. Müller¹ hat uns eine vollständige Entwicklungsreihe dieser Namen von altgallisch und mittellat. *caminus* 'Weg, Straße' (bzw. dem acc. *caminum*) bis zu den verschiedenen mundartlichen Formen von heute aufgezeigt². Bei Trier weist er für das Jahr 1200 *caminus calcis* als Flurnamen nach und führt aus dem Jahr 1275 einen Ricardus de *cammino* als Bürger von Trier auf. Sind das noch ganz lateinische (oder latinisierte) Formen, dann hat 1279 das nun bei Helfant, Kr. Saarburg, verschwundene Kemmen den gesetzlichen deutschen Lautwandel vollzogen; über Kemmem (Kemem) ist nach dem Ausfall des e in der zweiten Silbe in dem Namen des Weilers Kemm, Kr. Prüm, eine Weiterentwicklung zu verfolgen; benannt ist er nach seiner Lage auf einem Höhenzug Auf der Kemm. Noch 1581 zeigt ein Weistum die Form auf der Kemmen, 1601 ein anderes off die Kimmel und läßt damit eine andere Entwicklungsmöglichkeit erkennen, nämlich Dissimilation von n zu l; es bedarf keiner näheren Deutung, wenn Müller aus weiteren Weistümern außer Kem(m) und Kemel auch Kim, hohe Kimm, Kimweg usw. herausstellt, die alle von jenem altgallischen *caminus* (bzw. dem acc. *caminum*) ausgehen, nachdem es einmal in den deutschen Volksmund eingegangen ist. Kluge-Götzes *Etymolog. Wörterbuch d. deutsch. Sprache* im Artikel „Straße“ weist ebenfalls auf dieses *caminus* als Gegensatz zu lat. *strata* hin.

Auch Nordwestlothringen hat die entsprechenden Römerstraßenbenennungen in den Kreisen Diedenhofen und Metz-Land, so in den Orten Redingen,

³⁹ Hell, *Germania* 24, 1940, 118f.

¹ M. Müller, *Trierer Jahresber.* 1, 1900—1905, 66.

² Auch F. Cramer, *Rhein. Ortsnamen aus vorröm. u. röm. Zeit* (1901), gibt gall. *caminus* an, während Meyer-Lübke, *Roman. etymolog. Wörterbuch*, dafür gall. *camminus* anführt, Kluge-Götze, *Etymolog. Wörterbuch d. deutsch. Sprache*, hat im Artikel „Straße“ ebenfalls *caminus*.

Deutsch-Oth (im Jahre 1347), Großhettingen, Monhofen, Rodemachern, Arsweiler, Diedenhofen-Jeutz, Daspich, Flörchingen, Terwen, Ückingen, Bettsdorf, Elzingen, Kirchnaumen, Stahlheim (franz. Amnéville) und Gandringen (franz. Gondrange) Kem, Hohekem, (halb französisiertes) Haut-Kem, Auf dem Kem und Kemweg nicht bloß für jene Römerstraße Trier—Metz, von der wir eingangs sprachen, sondern auch für andere; u. a. gehen E. Linckenheld³ und M. F. Follmann⁴ auf diese Benennungen ein, und die Sammlung der Flurnamen durch das Lothringische Institut für Landes- und Volksforschung erbrachte neue Belege.

Im Rahmen von Darlegungen J. Meyers⁵ findet sich eine Karte der „Kiem“-Namen in Luxemburg, die eine erstaunliche Fülle zeigt und die bekannten Römerstraßen hinzufügt, aber auch an Hand der Namen auf noch festzustellende hinweist; ferner bringt K. Hamper⁶ Ausführungen über eine alte Hochstraße bei Mettendorf, Kr. Bitburg, in der Eifel, und hier tritt wiederum Kiemen als Flurname auf.

Endlich weist in Nassau, also östlich des Rheins, A. Bach⁷ im Anschluß an Müllers oben aufgezeigte Darlegungen den Siedlungsnamen Kemel (im Untertaunuskreis) und den Flurnamen Hinter Komel bei Niederwallmenach, Kr. St. Goarshausen, ebenfalls als Umformungen aus dem altgallisch-romanischen *caminum* nach.

Im Anschluß an Müllers Ausführungen zeigte ich 1936⁸ und dann noch einmal 1938⁹, daß auch weit von dem Trier-Metzer Raum entfernt eine Ableitung aus *caminus* vorliegt, nämlich in vff der Kümmele¹⁰ von 1574, das heute Auf der Kümmele lautet, und zwar für eine jetzt zum Teil schon mit Häusern und Gärten bedeckte Flur am Nordausgang des Dorfes Godramstein, Kr. Landau. Von hier führt ein Weg in Richtung des Dorfes Böchingen; zwischen diesem und dem Nachbarort Nußdorf wies G. Heeger¹¹ auf Grund des Cod. Laur. und der Trad. Wiz. eine hier schon 782 genannte Siedlung Strat- bzw. Strazfeld nach. Die Benennung dieser heutigen Wüstung kann nur 'Feld an der Straße' bedeuten, und mit Straße kann damals nur eine Römerstraße gemeint sein. Folglich sind damit zwei Punkte der einstigen Römerstraße nachgewiesen, welche von Weißenburg her vor dem Abfall des Gebirges (ungefähr im Zuge der heutigen Weinstraße) über Neustadt und Bad Dürkheim nordwärts zog. Wohl haben wir genügend Anhaltspunkte für ihr einstiges Vorhandensein; aber noch nirgends ist sie im Gelände wirklich gefunden und festgelegt worden. Vielleicht eben deshalb, dann auch wohl, weil man so weit im Osten jenes *caminus* nicht wahrhaben wollte, legte man meinen Ausführungen kein Gewicht bei. Jetzt kann ich sie so fest stützen, daß Zweifel

³ E. Linckenheld, Répert. arch. des arrond. de Thionville-Est et Ouest (1934).

⁴ Wörterbuch der deutsch-lothr. Mdaa unter „Kem“.

⁵ Rhein. Vierteljahrsbl. 1, 1931, 235–237.

⁶ Rhein. Vierteljahrsbl. 8, 1938, 332 ff.

⁷ Die Siedlungsnamen des Taunusgebietes (1927) 77.

⁸ Völkische Wissenschaft (wissenschaftl. Beilage zur „Westmark“) 4, 1936.

⁹ Beiträge zur Flurnamenforschung im Gau Saarpfalz (1938) 2.

¹⁰ Lagerbuch des Klosters Germersheim (Städt. Archiv Speyer).

¹¹ G. Heeger, Die germ. Besiedlung der Vorderpfalz (1900) 30.

nicht mehr möglich sind. Einmal gibt mir der Fortschritt der Flurnamensammlung im Gau Westmark die Mittel dazu in die Hand, zum andern die vom Westmark-Institut für Landes- und Volksforschung immer stärker ausgebauten Zusammenarbeit zwischen dem Institut und den draußen im Lande tätigen Ortsgeschichtsforschern.

II

Den Verlauf der von Straßburg im Süden nach Mainz im Norden führenden Römerstraße, welche den Rhein auf seinem westlichen Hochufer begleitete, kennen wir insbesondere von der elsässischen Grenze bis nahe an Frankenthal heran sehr genau. Der alte Straßenkörper ist auf lange Strecken hin noch zu erkennen und untersucht, besonders zwischen Berg und Jockgrim, Kr. Germersheim. Wir haben Karten¹² von der Straße, besitzen eine ganze Anzahl von römischen Wegsäulen¹³ (vgl. Karte Taf. 12 die Ziffern 4 und 8), welche genaue Entfernungsberechnungen ermöglichen und, da sie Entfernungen in Leugen, d. i. gallischen Meilen, angeben, auch Leugensteine heißen; ebenso sind römische Brückeninschriften¹⁴ bekannt, von andern Funden ganz zu schweigen. Wenn hier wieder die Benennung Küm(m)el o. ä. auftaucht, kann kein Zweifel mehr bestehen, was gemeint ist, und sie tritt gleich so und so oft auf.

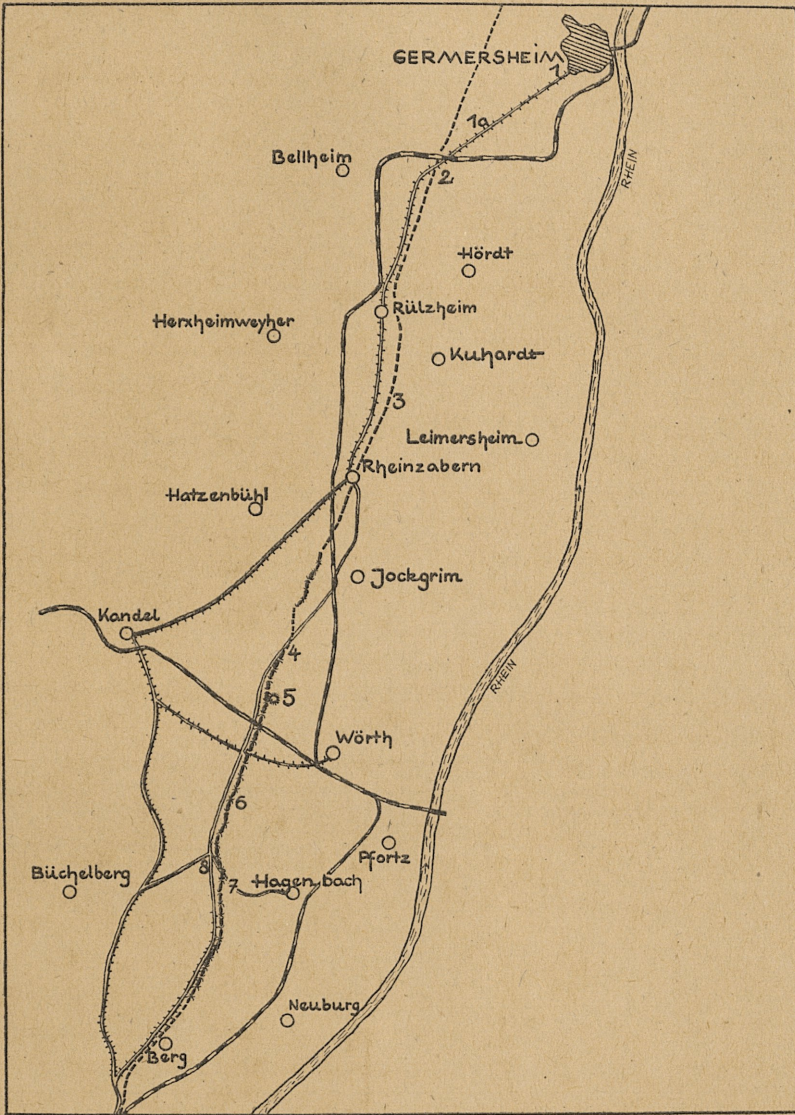
Die Zusammentragung der Flurnamen von Germersheim zeigte mir, daß südlich der Stadt (nahe der heutigen Staatsstraße) an einem und demselben alten Weg, welcher in der Richtung auf Bellheim zu verläuft, einmal Gelände nahe bei der Stadt Am Kümmelweg heißt und zum andern weiter südlich an der äußern alten Straße, folglich „Alte Straße“ und „Kümmelweg“ gleichbedeutend sein müssen (vgl. hierzu und den folgenden Ausführungen Karte Taf. 12). Es handelt sich um eine ehemalige Römerstraße, die also vom alten Rheinübergang beim Kastell Germersheim in der Richtung auf den Spiegelbach zu der westlich an Germersheim vorbei und den Rhein hinabziehenden Straße geführt haben mußte, von der vorhin gehandelt wurde; vielleicht war sie der Anfang der von hier westwärts gegen das Gebirge hin verlaufenden Straße, welche beim genannten Godramsteiner „Kümmel“ noch einmal kreuzt, nämlich mit der schon erwähnten, vor dem Haardtrand sich erstreckenden Straße. Südwärts führt die rheinische, sicher bekannte Römerstraße dann durch die Gemarkung von Bellheim und überschreitet hier den Spiegelbach, an dem die Spiegelburg jetzt „versunken und vergessen“ ist. „Spiegel-“ geht auf lat. specula 'Warte' (an der Römerstraße) zurück, und hier erscheint 1654 die Benennung Kimmel¹⁵, 1629 für Gelände daselbst an der alten Straße, und recht deutlich erwähnt 1508 das Sal- und Lagerbuch des Klosters Hördt (im Städt. Archiv Speyer) „die hohe Straße, welche von Riltzheim (heute Rülzheim) nach Germersheim geht“, man gelangt . . . „auf solcher hohen Straße

¹² So in Sprater-Trauth, Römerstraßen in der Pfalz (1925). Auch in das sogenannte Meßtischblatt (Karte 1:25000), Blatt Wörth a. Rh., ist sie eingetragen, endlich in Karte 4 des Pfälz. Gesch. Atlas.

¹³ F. Sprater, Germania 21, 1937, 28ff.; vgl. oben auch Anm. 12.

¹⁴ F. J. Hildenbrand, Der röm. Steinsaal des Hist. Mus. d. Pfalz zu Speyer (1911) 44.

¹⁵ Renovation im Städt. Archiv Speyer, G. G. Adm. 433.



Römerstraße zwischen Germersheim und der elsässischen Grenze.
 noch heute sichtbare Römerstraße und
 ----- sicher festgestellter Verlauf.

1 Am Kümmelweg. 1a An der äußern alten Straße. 2 Kreuzung der Römerstraße mit dem Spiegelbach. 3 Kümmeläcker (1600 „Kümel“). 4. 8 Funde von Leugensteinen. 5 Ringwall. 6 „Tümmel item Kümmel“. 7 Dümmelwald und -äcker. M. 1:200000.



Hochstraße Falkenstein—Kreuznach.

1 Kümmeibach. 2 „Stöhlbusch“. 3 Auf Kümmein. 4 Kümmeiberg. 5 Kümmeier Tal.
6 Gräber aus der Hallstattzeit. 7—9 Römergräber. M. 1:200 000.

über die Spiegelbach hinüber“. Die Römerstraße kommt nämlich nicht nach Bellheim selbst, sondern strebt auf Rülzheim zu. Wo sie abermals weiter südlich heute immer noch die Grenze zwischen der Gemarkung von Kuhardt auf der einen, Rheinzabern (Taberna) und Rülzheim auf der anderen Seite bildet, heißt anliegendes Feld Kümmeläcker. Wer den Verdacht hegen sollte, daß man hier etwa einmal Kümmel angepflanzt und darnach den Namen geprägt hätte, kann sofort zu unserer, schon ausgesprochenen Überzeugung bekehrt werden, da 1600 der Grenzverlauf so angegeben wird: „. . . Gegen Niedergang die Hohl hinauf auf den Kümel“ (der Name kann auch Kämmel heißen, ist schwer leserlich), und hier steht „ein Dreimarkstein, scheidet Rheinzaberer, Rülzheimer und Leimersheimer Gemarkung“ (Kuhardt war damals noch ein Teil von Leimersheim); „der alte Schultheiß von Kuhardt, Velten Kürß, berichtet aber, er habe von seinem Vater gehört, daß gemelter Kümmel, den die Rülzheimer beanspruchen, das Gescheid gewesen sei . . .“¹⁶. Dieser Kümmel kann als einstige wie heutige Grenze nichts anderes sein als die immer noch als Feldweg erhaltene Römerstraße. Wiederum ein Stück weiter südlich kann man immer noch an Hand der Karte 1:25 000 den Verlauf der Grenze des Bienwaldes verfolgen, in dessen Bereich wir nun eingetreten sind, wenn es 1744 heißt — es wird aber damals immer wieder auf eine ältere Grenzbeschreibung von 1598 Bezug genommen —: „. . . Ungefähr 1/2 Stunde Wegs die Bach nach hinauf (nämlich den Heilbach aufwärts) bis an die Brück und die Hohe Straß, so über ged. Heylbach nach Lauterburg geht.“ Weiterhin ist Grenze „. . . ein Rain oder Teich (richtig Deich), so auch Tümmel item Kümmel genannt, so churpfälz. Land und Böhnwald (d. i. Bienwald) zugleich scheidet. Dieser natürlichen Grenzbeschreibung nach von gedachter Heylbach über die Hagenbacher Straße bis an die Wibelsbach (heute Wiebelsbach) seind ungef. 3150 Schritt, daß gedachter Teich (also der Tümmel oder Kümmel) den Böhnwald scheidet von Churpfalz und separiret ferner ged. Teich von der Wibelsbach mit 4300 Gäng bis an die Heblach (heute Heßbach), von dann ist der Teich wie von unten hinauf ferner die Grenzscheide gegen Lauterburg zu . . .“¹⁷. Wiederum wird hier „Hohe Straße“ und „Kümmel“ für die gleiche Sache gebraucht, nur kommt jetzt noch einmal „Tümmel“ im gleichen Sinn hinzu. Ich kann es mir schenken, noch einmal zu sagen, daß und wieso Kümmel hier wie an allen von mir bis jetzt aufgezeigten Orten auf jenes alte caminus zurückgeht wie auch Kem, Kim, Kemen, Kimmel usw. im Westen zwischen Metz und Trier.

III

Aber wie kommt es hier auf einmal zu „Tümmel“? Schon diese Fragestellung hätte man früher beanstandet; denn man kannte ja nur dieses „Tümmel“ im Bereich des Straßenverlaufs im Bienwald, hätte auch darauf hin-

¹⁶ Vellmann, Waldbeschreibung von Germersheim im Städt. Archiv Speyer. Den Nachweis dieser Stelle danke ich Herrn Oberlehrer Feth in Speyer, der sich eingehend mit der Ortsgeschichte von Hördt, Leimersheim und Rülzheim beschäftigt hat.

¹⁷ Städt. Archiv Speyer, Hochstift Speyer, Heft 192 bzw. 193; auch diese Stelle wies mir Herr Oberlehrer Feth nach.

weisen können, daß in der Gemarkung des schon genannten Ortes Hagenbach die Römerstraße, die der Volksmund jetzt wirklich so nennt, von Osten her vom Dimmelwald begrenzt wird, der die Dimmeläcker zu Nachbarn hat, wie auch auf der Karte 1:25 000, Blatt Wörth a. Rh., zu sehen ist. Natürlich sind das nur der Mundart entsprechende Formen, für die als 1. Teil entsprechend jener Quelle von 1744 bzw. 1598 eigentlich „Tümmel-“ stehen müßte. Ich stelle fest: Dieses „Tümmel“ bzw. „Dimmel“ ist eine Umbildung aus Kümmel bzw. Kimmel — so spricht fast durch die ganze Westmark hin der Volksmund, weil er ja alle ü genau so wie ö entrundet — und hat durchaus nichts mit lat. tumulus¹⁸ zu tun. In der Grenzbeschreibung von 1744 wird der „Rain“ oder „Teich“ (Deich), also ein erhöhter Landstreifen, welcher (als Römerstraße) hier die Grenze bildet, zunächst auch „Tümmel“ genannt, weil sich damals schon diese mit T anlautende Form im Bienwaldgebiet herausgebildet hatte; aber auf Grund der älteren Grenzbeschreibung von 1598, welche der Verfasser immer zur Hand hat und woraus er den Vertretern der Gemeinden, wenn sie davon abweichende Angaben machen, bei mehreren Gelegenheiten Stellen vorliest, fügt er vorsorglich gleich hinzu: „Item Kümmel“, also eine ältere Form, die wir in unseren ebenfalls älteren Quellen oben (1574 zu Godramstein, 1654 zu Bellheim, 1600 zu Kuhardt) einheitlich antrafen.

Ich will meine Ablehnung einer Herleitung der Form „Tümmel“ von lat. tumulus näher begründen. Wie soll von diesem tumulus her in „Tümmel“ ein Umlaut möglich sein? Nach unseren Sprachgesetzen könnte es zunächst nur zu einem deutschen „Tummel“ kommen. Nein, auch das nicht! Die Entlehnung des lat. Wortes wäre doch in die gleiche Zeit zu setzen wie die von caminus, also vor die hd. Lautverschiebung, die in unserem Raum erst nach 600 einsetzt. Dann verwandelte sich aber ein lat. tumulus doch in deutschem Munde alsbald in zumel, das heißt t in z wie in den gleichzeitig entlehnten taberna = Zabern (Rhein Zabern, Berg Zabern, Zabern i. E.), tegula = Ziegel usw., und man müßte also gerade im Bienwaldgebiet, im Raum zwischen jenen drei Zabern, immer noch Zummel sprechen. Endlich ist der Sinn von tumulus doch 'Hügel', und ein Hügel stellt auch nach der Längsausdehnung etwas Begrenztes dar, ein Straßendamm aber etwas sozusagen Unbegrenztes, und dazu stimmt, daß die Grenzbeschreibung von 1744 dafür Ausdrücke wählt wie „Rain“ und „Teich“ (Deich). Die Römerstraße war aber durchaus nicht immer dammartig aufgewölbt, sondern nach dem überzeugenden Augenschein zahlreicher Beispiele, die wir heute noch nachprüfen können, vielfach überhaupt nicht über ihre Umgebung erhaben, in ansteigendem Gelände sogar ein Hohlweg. Folglich kommt auch sachlich lat. tumulus für ihre Benennung nicht in Frage, sondern „Tümmel“ ist nur Umbildung aus „Kümmel“, geht also ebenfalls auf jenes agall. und mlat. caminus zurück. Hier ist die Entwicklung so, daß kein Zweifel bestehen kann. Zunächst muß caminus im deutschen Mund die Endung -us verlieren, und i der zweiten Silbe bewirkt in der ersten Umlaut. Damit erhalten wir über älteres kemin jüngeres kemen, ferner infolge von Angleichung des auslautenden -n an das im Wortmittelpunkt stehende -m-

¹⁸ Diese Deutung wurde immer wieder versucht, so tritt auch Sprater-Trauth a. a. O. 18 dafür ein.

kemem, das wieder nach Ausfall des -e- der zweiten Silbe zu Kem(m) zusammenschrumpft. Wie anderseits aus älterem himin ahd. himil (Himmel), aus westidg. eghinos ahd. igil (Igel), aus lat. asinus ahd. esil (Esel), aus lat. catinus ahd. kezzil (Kessel), aus lat. lagena ahd. lagella (nhd. Lägel, d. i. kleine Weinkufe), aus lat. cuminum ahd. kumil (Kümmel, Gewürzpflanze) wurde, so aus kemen auch kemel; auch in späterer Zeit kommt bei uns noch eine entsprechende Dissimilation vor; pfälzisches rechele, zeechele, leegele (nhd. rechnen, zeichnen, leugnen) mögen Beispiele dafür sein. Wenn endlich neben Kem und Kimmel (Kämmel) auch Kim(m) und Kimmel erscheint, dann ist es nichts Besonderes; in den verschiedenen Mundarten des westmärkischen Raumes haben wir einmal „ich ben, mr senn, Kenn“ usw. für: ich bin, wir sind, Kinder usw., anderseits „Finschter, Minsch, Himb“ usw. für Fenster, Mensch, Hemd. Da wir aber, wie schon gesagt, jedes ü genau so wie ö entrunden, liegt es im Gedanken an den Pflanzen- und Gewürznamen Kümmel nahe, für in Wahrheit gesprochenes Kimmel „Kümmel“ zu schreiben, und dieser Doppelheit entspricht daraus umgebildetes Dimmel (Timmel) und Tümmel. Hier ist die Entwicklung bis in die letzten Wandlungen klar; denn auch für den Ersatz des Anlautes K durch T kann eine Parallele angeführt werden: aus altem grosel wurde in der Pfalz in der einen Gegend der Stachelbeere Grussel, in einer andern Gruschel, in einer dritten Grusselbeer, das unter dem Einfluß des Wortes Kraus- bzw. Kräuselbeere auch Krusselbeer geschrieben wird, in einer vierten aber Druschel bzw. Truschel (da sich hier T und D im Anlaut in keiner Weise unterscheiden).

Meine Herleitung verneint natürlich auch T. Zinks¹⁹ Deutung des Hagenbacher Flurnamens „Dümmelwald“, welche die Bestimmungswort von altem tumpilo, tümpel 'feuchte Stelle' ableiten will. Wenn das auch sprachlich eher möglich wäre als die Herleitung von tumulus, dann schließt aber der Beleg von 1744 bzw. 1598 das aus.

IV

Nachdem der Name „Kümmel“ nach Sinn und Herkunft hinlänglich klargestellt ist, können wir ihn dazu benützen, eine alte Hochstraße als Römerstraße zu erweisen, die man bisher nicht dafür hielt. D. Häberle nennt sie in „Alte Straßen und Wege in der Pfalz“²⁰ in dem Abschnitt nicht, in welchem er die bis 1931 festgestellten oder vermuteten Römerstraßen aufführt, auch noch nicht im Abschnitt „Fränkische Zeit“, sondern erst im Abschnitt „Mittelalter“²¹: „So führte, von Standenbühl heraufkommend, ein alter Weg an der Burg Hohenfels vorbei auf die Schneid oberhalb Falkenstein und dann in nördlicher Richtung auf dem Rücken zwischen Alsenz- und Appeltal über Forsthaus Wittgemark, Leiningerhof, an Winterborn vorbei nach dem Schäferplacken und schließlich über den Kuhberg hinunter nach Kreuznach. In ihrem südlichen Teil wird sie als Falkensteiner Straße, in ihrem nördlichen Teil als Kreuznacher Straße öfters urkundlich erwähnt. Herr L. Zimmer vermutet,

¹⁹ T. Zink, Pfälz. Flurnamen (1923) 96.

²⁰ Wanderbuch des Pfälzerwald-Vereins (1931).

²¹ A. a. O. 113.

daß von ihr ein Zugangsweg nördlich dem Hohenfels vorbei in den Ringwall auf dem Donnersberg führte; Spuren davon seien an vielen Stellen, z. T. völlig unbekannt, im Gelände noch jetzt sichtbar.“ Nur mit dem nördlich Falkenstein beginnenden Teil in seinem Verlauf bis gegen Kreuznach will ich mich hier beschäftigen. Als „hooch Stroos“ kennt sie auch der Volksmund²², und bedeutungsvoll ist — weil es auf ihr Alter deutet —, daß die Gemarkungsgrenze zwischen den von Osten aus dem Appel-, von Westen aus dem Alsenztal auf den Höhenrücken zwischen beiden hinaufreichenden Dorfgemarkungen genau mit dem alten Hochweg zusammenfällt oder nicht viel davon abweicht, so zwischen Würzweiler, Gerbach, St. Alban, Gaugrehweiler und Oberhausen im Osten und Rockenhausen, Dielkirchen, Bayerfeld-Steckweiler-Steingruben und Alsenz im Westen; weiter im Norden war sie sogar Landesgrenze zwischen Pfalz und Hessen und ist heute Gaugrenze zwischen Westmark und Hessen. Nur Rockenhausen greift im Süden mit seiner riesigen Gemarkung über den Höhenrücken zwischen Alsenz- und Appeltal nach Osten bis zum Appellbach herüber und schließt hier den Rußmühlerhof noch ein. Bedeutungsvoll ist schon, daß K. Geib in seiner „Siedlungskarte der Gemarkung Kreuznach“²³ entlang unserer alten Straße, wo sie von Kreuznach zum Kuhberg hinaufführt, Römergräber einträgt (in unserer Karte Taf. 13 durch die Ziffern 7—9 bezeichnet). Ferner sind Hünengräber aus der Hallstattzeit²⁴ östlich von Altenbamburg hart an der pfälzisch-hessischen Grenze und damit an der fraglichen Hochstraße östlich vom Schäferplacken ein Zeugnis für das Alter der Straße, ebenso ist es bezeichnend, daß wieder in ihrer unmittelbaren Nähe, nämlich östlich von Dielkirchen, der Waldname „Stohlbusch“ (im Volksmund „Stoolbusch“), der 1604 als Stahlbusch aufgeführt ist, auf eine germanische Dingstatt hinweist²⁵.

Nun erscheint an zwei Stellen auch der Flurname Kümmel. Westlich von Oberhausen an der Appel heißt an der westlichen Gemarkungsgrenze und damit an der Hochstraße ein Feldteil Auf Kümmeln²⁶, der östlich sich anschließende Berghang führt darnach die Bezeichnung Kümmel-Berg und das sich von da gegen die Appel hinabziehende Tal Kümmeler Tal. Ebenso treffen wir gerade dort, wo — wie oben dargelegt — die Rockenhauser Gemarkung bis zum Rußmühlerhof ins Appeltal hinübergreift, einen aus der Richtung der Hochstraße gegen jenen Hof hinabfließenden Bach unter dem Namen Kümmel-Bach; seine Quelle mag rund 300 m östlich der Hochstraße, also des „Kümmels“, entspringen. Die Talsenke erstreckt sich noch näher heran. Die Namengebung erfolgte sicher von jenem Hof aus. An seiner Stelle lag das alte Rußweiler, dessen Name schon auf Gründung im 7./8. Jahrhundert hinweist, nämlich durch sein Grundwort „-weiler“. Ist es 897 auch nicht ausdrücklich aufgeführt, als Kaiser Arnulf an den Altar des Petrus zu Worms Zehnten schenkt²⁷, so ist

²² Zink a. a. O. 72.

²³ Geschichte der Stadt Bad Kreuznach (1940) 6.

²⁴ Pfälz. Gesch.-Atlas Karte 3.

²⁵ Vgl. in meinem Aufsatz in Oberdeutsche Zeitschr. f. Volkskde. 1940, 40ff. (Abschnitt Stalbühle).

²⁶ Zink a. a. O. 59.

²⁷ C. Wimmer, Geschichte der Stadt Alzey (1874) 215.

es doch wohl mitzuverstehen, wenn es heißt „et in villis ad Rockenhusen pertinentibus“; denn auch im 13./14. Jahrhundert werden Rußweiler, Würzweiler, Gundersweiler usw. immer wieder zusammen mit Rockenhausen genannt. Aber ganz von diesen Altersnachweisen abgesehen — wir sahen ja, was Kümmel bedeutet —, und auch bei Oberhausen a. d. Appel und beim Rußmühlerhof kann dieses Kümmel nur daher rühren, daß jene alte Hochstraße schon in römischer Zeit als Straße bestand.

V

Ich habe zu Anfang darauf hinweisen können, daß man in Luxemburg ebenfalls eine deutsch gewordene Form aus altem *caminus* für Römerstraße hat, *Kiém*, in der Saarburger Gegend *Kim*, in den Kreisen Metz und Diedenhofen *Kem* und daß *caminus* im Französischen als *chemin* weiterlebt. Ich komme darauf zurück, um nun eine Folgerung zu ziehen. Wenn eine der von Luxemburg und Metz ostwärts bis zum Rhein aufgezeigten deutschen Formen, nämlich *Kem*, heute noch oder doch noch vor 200 oder 300 Jahren selbst in Orten nachweisbar ist, welche seit dem 16. Jahrhundert unter französischem Einfluß ihre deutsche Sprache verloren und verwelsteten, wie z. B. Gandringen (franz. Gondrange), Stahlheim (franz. Amnéville) und weiter östlich Bettsdorf, dann beweist gerade dieses, der fremden Sprache entlehene *Kem* den ursprünglichen deutschen Charakter dieser Orte, so widerspruchsvoll das auch klingt; hätten sie nämlich immer französisch (bzw. romanisch) gesprochen, dann hätte sich dort ja niemals ein *Kem* entwickeln können, sondern es hätte dafür *chemin* auftreten müssen.

Ich bin überzeugt, daß „Kümmel, Kimmel, Kem, Kim“ u. ä. noch öfter in Flurnamen des Gaues Westmark vorkommt. So besteht z. B. die Möglichkeit, daß der „Kümmelgraben“ bei Mutterstadt, Kr. Ludwigshafen a. Rh., danach benannt ist, daß er vom untergegangenen Einzkeim aus nach der am Rande der Mutterstadter Gemarkung vorbeiführenden Römerstraße hin verlief und verläuft. Andere Beispiele werden wir erst noch in Erfahrung bringen. Aber wir können jetzt schon auf den Namen eingehen, weil er nicht mehr zweifelhaft ist und eine Veröffentlichung im Interesse der deutschen Wissenschaft und der westmärkischen Heimatforschung liegt.

Kaiserslautern.

Ernst Christmann.

Die St. Peter-Basilika auf der Zitadelle in Metz.

Neue Untersuchungen und Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes Metz
im Jahre 1942.

Vorbericht.

Auf einer natürlichen Bodenerhebung mit herrlichem Ausblick auf das Moseltal und den gegenüberliegenden Steilabhang des St. Quentin liegt die St. Peter-Basilika, das einzige noch aufragende Baudenkmal aus der Frühzeit von Metz. Sie gehörte zu der bis ins 7. Jahrhundert zurückreichenden Frauen-